

Stuttgart sowohl für junge Akademiker als auch für niedrig qualifizierte Beschäftigte als Wohnsitz attraktiv

Bildungsabschlüsse der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

Ulrich Stein

In diesem Beitrag wird für die in Stuttgart wohnenden und arbeitenden sozialversicherungspflichtig Beschäftigten die altersspezifische Ausbildungsstruktur vorgestellt und analysiert. Neben dem im Zeitverlauf beobachtbaren Trend zur Höherqualifizierung lassen sich dabei Erkenntnisse über die bildungs- und altersabhängige Wohnsitzwahl und die statistische Messung des Erfolgs bildungs- und arbeitsmarktpolitischer Anstrengungen zur Vermeidung von „bildungsstruktureller“ Arbeitslosigkeit gewinnen.

Ende Juni 2009 hatte ein Viertel aller in Stuttgart arbeitenden sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ein Studium an einer Hochschule abgeschlossen. 58 Prozent der Beschäftigten hatten als höchsten Bildungsabschluss eine Berufsausbildung absolviert und 17 Prozent waren zu diesem Zeitpunkt ohne (abgeschlossene) Berufsausbildung tätig.

Bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die in Stuttgart wohnen, war die Verteilung ähnlich. Ebenfalls ein Viertel der Beschäftigten hatte ein Hochschulstudium abgeschlossen. Mit 54 Prozent war der Anteil derjenigen, die eine Ausbildung absolviert hatten, allerdings etwas niedriger als bei den in Stuttgart arbeitenden Beschäftigten. Dagegen war der Anteil der Beschäftigten ohne (abgeschlossene) Berufsausbildung mit 21 Prozent höher als unter den in Stuttgart arbeitenden Beschäftigten.

Leider fehlt der Bundesagentur für Arbeit für jeden sechsten Beschäftigten die Zuordnung zu einem Ausbildungsstatus. In der Statistik ist es üblich, die Beschäftigten mit unbekanntem Bildungsabschluss mit denen ohne Bildungsabschluss als „Niedrig-

qualifizierte“ zusammen zu fassen. Diese rechnerische Vereinfachung (keine bekannte Ausbildung = keine abgeschlossene Ausbildung) ist als kritisch anzusehen: So haben nicht-zuordenbare Fälle ihre Ursache in Nicht-Angaben der Arbeitgeber (aus Bequemlichkeit oder weil sie z.B. ausländische Abschlüsse schwer mit inländischen vergleichen können). Da es in dieser Analyse auf das leichte Erkennen von Strukturen ankam, wurden die Fälle mit unbekanntem Ausbildungsabschluss entsprechend der Struktur der bekannten Fälle jahrgangs- und nationalitätsspezifisch verteilt. Beispiel: Für 12 Prozent der deutschen, 30-jährigen Beschäftigten am Arbeitsort Stuttgart sind die Ausbildungsabschlüsse nicht bekannt. Für diese Fälle wurde entsprechend der Verteilung der Fälle mit bekannten Ausbildungsabschlüssen angenommen, dass 37 Prozent einen Hochschulabschluss, 55 Prozent einen Ausbildungsabschluss und tatsächlich nur acht Prozent keinen Ausbildungsabschluss haben. Bei den 30-jährigen ausländischen Beschäftigten am Arbeitsort war in 26 Prozent der Fälle der Ausbildungsabschluss nicht bekannt. Hier wurde angenommen, dass 26 Prozent einen Hochschulabschluss, 52 Prozent einen Ausbildungsabschluss und 21 Prozent keinen Ausbildungsabschluss haben.

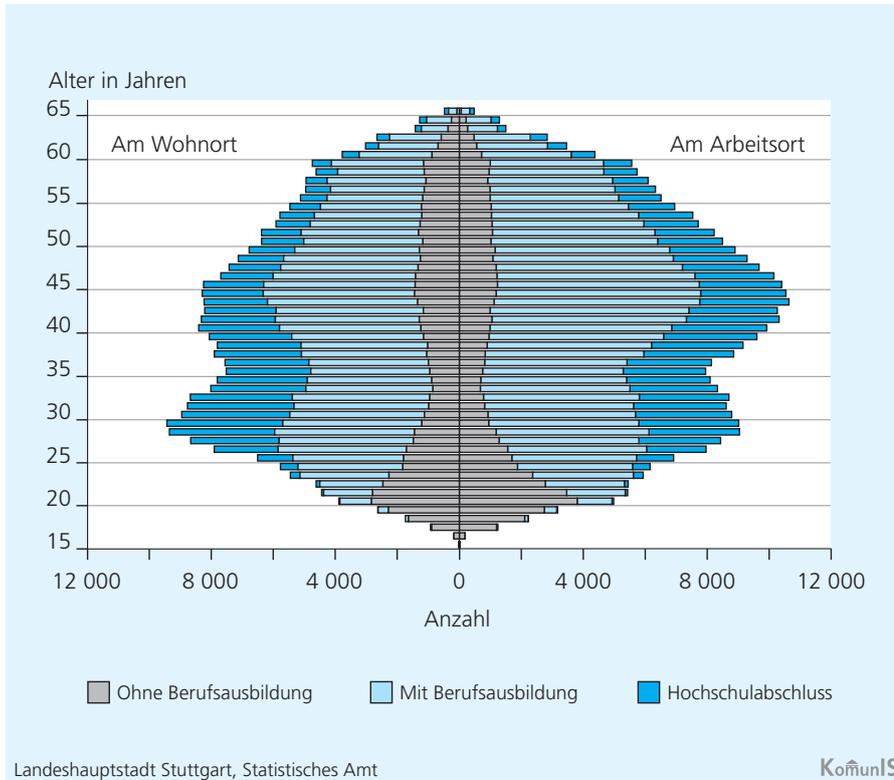
An den in Stuttgart wohnhaften Erwerbstätigen oder auf Arbeitssuche befindlichen Personen machen die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 72 Prozent aus. Die Ausbildungsstruktur der Beschäftigten dürfte aber tendenziell auch für die der Erwerbspersonen insgesamt gelten: Von den in der Beschäftigtenstatistik nicht erfassten Berufsgruppen weisen Beamte das höchste formale Bildungsniveau auf. Selbstständige sind im Schnitt hinsichtlich der formalen Bildungsabschlüsse nur leicht höher qualifiziert

als sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Ausschließlich geringfügig Beschäftigte und Arbeitslose weisen dagegen ein relativ niedriges formales Ausbildungsniveau auf, sodass im Gesamteffekt die Ausbildungsstruktur der Beschäftigten die aller Erwerbspersonen relativ gut wiedergeben dürfte.

In Abbildung 1 ist die altersstrukturelle Zusammensetzung der in Stuttgart wohnhaften und der in Stuttgart arbeitenden sozialversicherungspflichtig Beschäftigten dargestellt. Die Balkenlängen auf der rechten Seite der Grafik (Beschäftigte am Arbeitsort) übertreffen die auf der linken Seite (Beschäftigte am Wohnort) deutlich: 347 000 Beschäftigten, die in Stuttgart arbeiteten, standen etwa 200 000 Beschäftigte am Wohnort Stuttgart gegenüber (Stand: Ende Juni 2009). Da im Juni 2009 auch etwa 65 000 in Stuttgart wohnende Beschäftigte zur Arbeit auspendelten, wurden letztlich stark 60 Prozent der Stuttgarter Arbeitsplätze von 212 000 Einpendlern besetzt.

Von den in Stuttgart arbeitenden Beschäftigten stellen die 40- bis 45-Jährigen die stärksten Altersjahrgänge. Da diese im „Babyboom“ geborenen Altersjahrgänge generell die höchsten Besetzungszahlen in der Altersstruktur im Einzugsbereich Stuttgarts und zudem eine hohe Erwerbsneigung (Ausbildungsphase ist abgeschlossen, die Kinder gehen bereits in die Schule) aufweisen, ist dies so auch erwartbar. Unter den Beschäftigten mit Wohnort Stuttgart dagegen sind die Altersjahrgänge der 25- bis 30-Jährigen am stärksten besetzt. Hieraus lässt sich eine besonders hohe Wohnortgunst Stuttgarts für diese Altersgruppe ableiten. In dieser Altersgruppe entfallen rechnerisch auf einen Beschäftigten am Wohnort „nur“ 1,4 Beschäftigte am Arbeitsort. Bei den 40- bis 45-Jäh-

Abbildung 1: Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Alter und Ausbildung am Wohn- bzw. Arbeitsort Stuttgart im Juni 2009

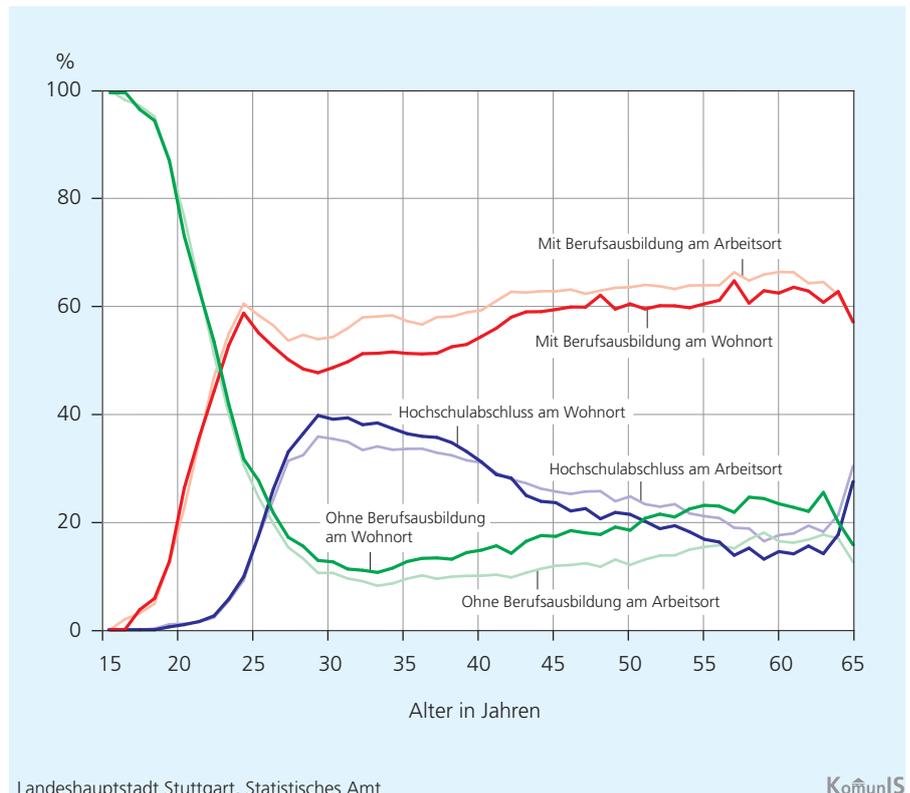


Leichter als aus Abbildung 1 lässt sich die ausbildungs- und altersspezifische Wohnortwahl aus der Abbildung 2 ableiten. In ihr sind jahrgangsspezifisch die Anteile der Beschäftigten nach dem bis zu diesem Alter erreichten höchsten Ausbildungsabschluss wiedergegeben. Die dünneren Kurven geben die Ausbildungsstruktur am Arbeitsort, die dickeren die am Wohnort Stuttgart wieder. Da die Pendlerbewegungen nicht strukturneutral erfolgen, ergeben sich Unterschiede im Niveau der Kurven am Arbeits- und am Wohnort. Bei den 30- bis etwa 40-Jährigen liegt die Akademikerquote der in Stuttgart wohnenden Beschäftigten beispielsweise höher als die der in Stuttgart arbeitenden. Das heißt, dass in dieser Altersklasse überproportional viele Nicht-Akademiker einpendeln. Da gleichzeitig der Anteil der Beschäftigten ohne Ausbildungsabschluss am Wohnort Stuttgart höher als am Arbeitsort Stuttgart ist, geht der Hauptinfluss für die Strukturverschiebung

liegen die Relation etwa bei zwei Beschäftigten am Arbeitsort je Beschäftigten am Wohnort. Der altersspezifische Pendelsaldo ist also bei den mittleren Jahrgängen um 66 Prozent höher als bei den 25- bis 30-Jährigen.

Die höchsten altersspezifischen Einpendleraten weist die Generation der „Babyboomer“ auf. Stärker als alle anderen Jahrgänge haben die „Babyboomer“ Wohnsitze in Gemeinden außerhalb Stuttgarts bevorzugt. Dies ist weniger ein Indiz dafür, dass die Stadt als Wohnort für diese Altersgruppe unattraktiver als für alle anderen Altersgruppen ist. Nahe liegender ist, dass in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten die Wohnwünsche der in die Familiengründungs- und -wachstumsphase tretenden stark besetzten Jahrgänge der „Babyboomer“ in dem tendenziell auf kleinere Haushalte ausgerichteten Stuttgarter Wohnungsmarkt besonders häufig nicht erfüllt werden konnten oder auch für diese schwerer als im Umland finanzierbar waren.

Abbildung 2: Altersspezifische Quoten der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Ausbildung an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Stuttgart im Juni 2009



gen in diesen Altersjahren von den Einpendlern mit absolvierter Ausbildung aus. Das heißt, dass die Umlandgemeinden bei jüngeren Arbeitnehmern mit mittleren Einkommen eine relativ hohe Wohnortgunst im Vergleich zur Kernstadt besitzen. Umgekehrt legen die Kurvenverläufe nahe, dass die Stadt als Wohnort sowohl für jüngere Akademiker als auch Beschäftigte ohne Ausbildungsabschluss relativ attraktiv ist. Zumindest in der Vergangenheit verlor die Stadt für Akademiker mit steigendem Alter allerdings an Wohnortgunst. Ab dem Altersjahrgang der 40-Jährigen übersteigt die Akademikerquote am Arbeitsort die der Quote am Wohnort; ab diesem Alter pendeln überproportional viele Akademiker ein.

Insgesamt lässt sich folgendes Muster ableiten: Die Stadt ist als Wohnsitz für jüngere Altersjahrgänge und in Relation besonders für junge Akademiker attraktiv. Unabhängig vom Alter bevorzugen Erwerbspersonen ohne Berufsausbildung tendenziell die Stadt gegenüber den Gemeinden im Einzugsgebiet von Stuttgart. Dies steht in einem engen Zusammenhang mit der hohen Attraktivität des städtischen Wohnens und Lebens für Ausländer. Denn die Quote der ausländischen Beschäftigten ohne Ausbildung übersteigt die der deutschen Beschäftigten ohne Ausbildung deutlich: bei den 30-jährigen und älteren im Schnitt um den Faktor 4. Erwerbstätige mit abgeschlossener Ausbildung zeigen über ihr ganzes Berufsleben hinweg eine Wohnortpräferenz für Gemeinden im Einzugsgebiet Stuttgarts. Dies liegt nahe, weil die in Stuttgart momentan in Ausbildung befindlichen Beschäftigten ein ähnliches Pendelverhalten wie die Einpendler insgesamt aufweisen: Etwa 60 Prozent der Ausbildungsplätze sind von Nicht-Stuttgartern besetzt. Für viele Auszubildende wird während und dann auch nach der Ausbildung die Stadt als Arbeitsort wahrgenommen, aber der bisherige Wohnort mit der bestehenden Vernetzung und den in der Regel niedrigeren Lebenshaltungskosten beibehalten. Eine engere Bindung zu ihrem Studienort und etwaigen späteren Arbeitsort dürften dagegen Stu-

dentem entwickeln, die ihren bisherigen Wohnort zum Studium häufiger als Auszubildende verlassen dürften. Aufgrund der längeren Ausbildungsdauer und dem späterem Eintritt in die Familienphase dürfte das vielfältigere Freizeitangebot der Großstadt für die Wohnortentscheidung von Akademikern zudem ein besonderes Gewicht haben.

Das Alter, mit dem ein Jahrgang seinen Bildungsweg weitgehend durchlaufen hat, kann bei einer fortschreitenden Höherqualifizierung anhand des Anteilsminimums der Beschäftigten ohne Ausbildungsabschluss (vgl. Abbildung 2) abgeleitet werden. Dieses Minimum ist gegenwärtig im Alter von 33 Jahren erreicht. Von den 1975 bis 1980 geborenen, heute also Anfang bis Mitte 30 Jahre alten Beschäftigten, hat von den in Stuttgart wohnenden Beschäftigten etwa jeder neunte am Ende seines Bildungswegs keinen Ausbildungsabschluss vorzuweisen. Am Arbeitsort ist es etwa jeder zwölfte.

Aus der Abbildung 2 lässt sich der Trend zur fortschreitenden Höherqualifizierung der Beschäftigten in den letzten Jahrzehnten ablesen: Von den um das Jahr 1960 geborenen (heute etwa 50-Jährigen), in Stuttgart wohnhaften Beschäftigten, hat noch etwa jeder fünfte Beschäftigte keine abgeschlossene Ausbildung. Bei den um das Jahr 1950 geborenen ist es sogar jeder vierte. Während momentan am Wohnort Stuttgart 40 Prozent der um die 30-jährigen Beschäftigten ein Studium absolviert hatten, sind es von den 55-Jährigen nur knapp 17 Prozent. Innerhalb von 25 Jahren hat sich die Akademikerquote also mehr als verdoppelt.

In der öffentlichen Meinung wird das Alter einer Erwerbsperson als eines der größten Arbeitslosigkeitsrisiken beschrieben („im Alter x ist es schwer, einen neuen Job zu finden“). Allerdings stehen das Alter eines Beschäftigten und die Wahrscheinlichkeit einer niedrigen formalen Qualifikation in einem statistischen Zusammenhang (vgl. Abbildung 2). So dürfte ein guter Teil der „altersbedingten“ und sich

mit zunehmendem Alter verfestigenden Arbeitslosigkeit auf die altersspezifische Qualifikationsstruktur zurückzuführen sein. Da von einer „ausbildungsstrukturellen“ Arbeitslosigkeit überproportional viele „bildungsferne“, ältere Arbeitnehmer betroffen sind, kann ihr arbeitsmarktpolitisch vergleichsweise schwer begegnet werden. Wichtig für die nachhaltige Bekämpfung von Arbeitslosigkeit sind somit Bildungsanstrengungen insbesondere in frühen Lebensphasen der Erwerbstätigen. Die Erfolge dieser Maßnahmen lassen sich statistisch mit der Entwicklung der Quoten an Beschäftigten ohne abgeschlossene Ausbildung nach Abschluss des Ausbildungsalters geeignet messen.